

Fritz Hiemeyer

## Erfahrungen aus dem Abschub eutropher Teilflächen in Magerrasen

Vor ca. 30 Jahren wurde am Westrand der Schwäbischen Auhölzer durch Kettenfahrzeuge der US-Armee eine Fläche von ca. 3000 Quadratmetern als Panzerübungsgelände benützt, die flache Humusdecke abgetragen und bis auf den Kiesuntergrund freigelegt. Das Areal konnte bald darauf wegen seiner besonderen Vielfalt an seltenen Pflanzen und Tieren unter Schutz gestellt werden und als Modellfall dienen. Das Gelände grenzt ostwärts an den Lechhauwald, im Westen befindet sich das Fluggelände Lagerlechfeld mit extensiven Schafweideflächen. Auf der aufgelassenen Kiesfläche dominierten in den ersten Jahren Ruderalpflanzen wie Disteln verschiedener Art, Gänsefußgewächse und Brennesseln in riesiger Zahl. Es war nun überraschend, wie relativ schnell sich in den folgenden Jahren die Ödlandvegetation auflichtete und sich ganz allmählich die ursprüngliche Lechfeldflora wieder das Areal erobern konnte. Seit über zehn Jahren unterscheidet sich der alte Abschub von den intakten Nachbarflächen in keiner Weise, und es ist erfreulich, dort wieder Frühlings-Enzian (*Gentiana verna*), Rosmarin-Seidelbast (*Daphne cneorum*), Kugelblume (*Globularia punctata*), Steinbrech-Felsenelle (*Petrorhagia saxifraga*), Gipskraut (*Gypsophila repens*) und sogar Orchideen wie Brand- oder Helm-Knabenkraut (*Orchis ustulata et militaris*) zu finden.

Es können wohl nicht nur Diasporen aus der Nachbarschaft gewesen sein, die diese erfreuliche Entwicklung brachten. Ich möchte mehr glauben, daß auch Samen unter der Oberfläche schlummerten, die bei günstigen Bedingungen zur Keimung gelangten.

Nach dem Lechhochwasser 1972 wurden südlich von Augsburg beiderseits des Flußufers neue Dammbauten errichtet. Im Vorfeld entstanden in einer Länge von ca. sechs Kilometern 10 – 15 Meter breite Freiräume, die bis zum Kiesschotter abgeräumt waren und zum Teil als Versorgungswege für die Dämme Verwendung fanden. Innerhalb weniger Jahre begrünt sich diese Abschnitte direkt mit lechtypischer Vegetation ohne Erstbesiedlung durch Ruderalpflanzen. Erstaunlicherweise waren es zum Teil dichtwachsende Ansammlungen der Zwerg-Glockenblume (*Campanula cochleariifolia*). Früher haben wir die Pflanze nur an wenigen kiesigen Standorten im Lechbereich angetroffen. In dieser Vielzahl und der zeitlichen Kürze ist eine Diasporenausbreitung aus Nachbarbereichen kaum denkbar. Hier müssen im Boden Mengen von Samen vorhanden gewesen sein, die zu diesem fast explosionsartigen Auftreten dieser kleinen Glockenblume geführt haben.

Auf der Schießplatzheide im Augsburger Stadtwald wurde vor 15 Jahren ein ca. 200 Quadratmeter großer, durch Abfälle gestörter, mit Brennesseln und Disteln bewachsener und zur Ruderalfläche degradiertes Teilabschnitt mitten in der Heide bis auf den Schottergrund abgeschoben und der Abschub abtransportiert.

---

Anschrift des Verfassers:

Dr. Fritz Hiemeyer, Nanette-Streicher-Str. 1, 86199 Augsburg

Nach einer überstandenen Anfangsphase von mehreren Jahren mit der üblichen ruderalen Pionierflora, besiedelte sich die Fläche mit einer Reihe von Sippen, die auf der dortigen Heide heimisch sind: Klebriger Lein (*Linum viscosum*), Hoppeschies Habichtskraut (*Hieracium hoppeanum*), Kreuz-Enzian (*Gentiana cruciata*) etc. Interessant ist das relativ zahlreiche Vorkommen der Blutroten Sommerwurz (*Orobancha gracilis*) auf der abgeschobenen Fläche. Wir zählten 20 Exemplare auf den Wirtspflanzen wie Hornklee (*Lotus corniculatus*) und Spargelbohne (*Tetragonolobus maritimus*). Die Heide liegt weitab von Feldern, Kulturwiesen und Straßen und ist von einem schützendem Auenwaldmantel umgeben. Schadstoffe sind demnach weniger vorhanden. Natürliche Sukzession macht sich wie andernorts bemerkbar; so können sich Pflegemaßnahmen auf Entbuschen beschränken.

Im Gegensatz zu den erfreulichen Entwicklungen weisen zwei auf der Ilsungheide kleine freigelegte Flächen kein positives Ergebnis auf. So wurden an zwei ca. 150 Meter voneinander entfernten Stellen je 120 Quadratmeter bis auf den Schottergrund abgetragen. Auch hier war es in den Anfangsjahren das gleiche Bild. Aber Disteln und Brennesseln blieben auch in den folgenden Jahren, Rainfarn und Beifuß kamen hinzu. Regelmäßige Mahd brachte keine Veränderung, der ruderaler Charakter hat Bestand. Kleinwüchsige Magerrasenarten sind nicht erschienen.

Nun liegt die Ilsungheide nahe einer vielbefahrenen Verkehrsstraße; große Parkplätze sind in unmittelbarer Nähe, ebenso menschliche Siedlungen. Luftschadstoffe sind hier in erheblichen Maße vorhanden. Neben der zu geringen Größe der Abschubflächen spielen diese Faktoren eine bedeutende Rolle.

Im östlichen Lechwald, ca. einen Kilometer vom Fluß entfernt, sind bei Kissing um die Mitte des vorigen Jahrhunderts durch Verwendung des Kieses beim Bahntrassenbau Augsburg – München zwei etwa 150 Meter voneinander entfernt gelegene drei Hektar große, unregelmäßig profilierte Bodenmulden entstanden, die ca. einen Meter unter dem dortigen Gesamtniveau liegen. Während das umliegende Land im Laufe der Jahrzehnte zu Feldern und Kulturwiesen umgewandelt wurde, blieben die beiden „Bahngruben“ dem menschlichen Eingriff entzogen. Sie haben eine ungewöhnliche Vielfalt an Arten, die vor über 100 Jahren auf dem gesamten Lechfeld wuchsen, bewahren können. Im Laufe der Jahrzehnte wurde zunehmend erkannt, daß kleine schutzwürdigen Areale wohl nur dann eine Überlebenschance haben, wenn sie eine gewisse Mindestgröße aufweisen. Dank des Einsatzes der Naturschutzbehörde des Landkreises Aichach-Friedberg konnte nun das dazwischenliegende Gebiet erworben und die flache Humusschicht abgeschoben und als Randbegrenzung aufgehäuft werden. Die folgenden Jahre zeigten das gewohnte Bild. Die wohlbekannte Ruderalflora beherrschte zunächst uneingeschränkt das Bild.

Und wiederum änderte sich der Aspekt in den ersten drei Jahren auf dieser relativ ausgedehnten Fläche. Es blühten Gewöhnliche Küchenschelle (*Pulsatilla vulgaris*), Klebriger Lein (*Linum viscosum*), Großblütige Braunelle (*Prunella grandiflora*), Brillenschötchen (*Biscutella laevigata*) und Horn-, Hufeisen- und Wundklee (*Lotus corniculatus*, *Hippocrepis comosa*, *Anthyllis vulneraria*). Eine von Jahr zu Jahr größere Artenvielfalt ist festzustellen, die Ruderalflora verringert sich zunehmend. Die günstigen Voraussetzungen einer größeren Fläche sind hier gegeben, die Zufuhr von Schadstoffen ist aufgrund der räumlichen Lage geringer. Es besteht die Aussicht, daß

bei genügend Geduld die Probeflächen die in sie gesetzten Hoffnungen auf eine erfolgreiche Erweiterung und Vernetzung der beiden Gruben erfüllen und sich die Verbreitung seltener Lechfeldflora fortsetzt.

Die am südlichen Augsburgs Stadtwald gelegene Königsbrunner Heide war in ihrem östlichen Bereich vor 50 Jahren kurz nach dem Krieg in einem Streifen von ca. 30 – 50 Meter Breite und 150 Meter Länge umgebrochen und einige Jahre als Kartoffelacker bewirtschaftet worden. Dies war ein illegaler Eingriff, denn bereits 1940 war die Fläche als Naturschutzgebiet ausgewiesen worden. Die damaligen traurigen, in vielem ungeklärten Verhältnisse hatten diesen aus heutiger Sicht unmöglichen Eingriff möglich gemacht. Der amtliche Naturschutz kam nach dem Krieg nur langsam in Gang, und so blieb die Fläche sich selbst überlassen. Die flache Humusdecke wurde hier nicht abgetragen. Brennesseln, Gänsefuß, Disteln jeglicher Art wuchsen durch das Vorhandensein von Humusmaterial ungehemmt. Auch vermehrter Grasbewuchs, vor allem mit Land-Reitgras (*Calamagrostis epigejos*) trat auf. Erst seit 25 Jahren wird das Areal von ca. 4000 Quadratmetern regelmäßig gepflegt, d. h. es wurde zunächst einmal, später zweimal pro Jahr gemäht und das Mähgut abtransportiert. Inzwischen sind lange Jahre vergangen. Aus der Ödfläche ist eine ungedüngte Blumenwiese entstanden. Heute stehen hier Wucherblumengruppen neben Rundblättriger und Wiesen-Glockenblume, die auf der übrigen Heide kaum zu beobachten sind. Im Laufe der Jahre tauchten dort mehrere Orchideenarten auf, der Kreuz-Enzian (*Gentiana cruciata*), der Klebrige Lein (*Linum viscosum*) und das Brillenschötchen (*Biscutella laevigata*) in wachsender Anzahl auf. Zu fragen ist, sind hier Samen aus der nachbarlichen Heide oder im Boden schlummernde Diasporen für das Auftreten verantwortlich? Es ist zu erwarten, daß in Zukunft die Folgen dieses Sündenfalls vergangener Zeiten völlig verschwinden werden.

In Kürze habe ich versucht, an einigen Modellflächen aufzuzeigen, wie und ob es gelingt, aus eutrophierten Abschnitten in und um unsere Heiden wieder wertvolle Biotopflächen zu entwickeln. Neben der räumlichen Lage sowie der Größe der allgemein bis zum Schottergrund abgetragenen Teilflächen ist vor allem regelmäßige Pflege und Kontrolle sowie Geduld erforderlich. Dann dürfte ein Erfolg im allgemeinen nicht ausbleiben.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Berichte des naturwiss. Vereins für Schwaben, Augsburg](#)

Jahr/Year: 1997

Band/Volume: [101](#)

Autor(en)/Author(s): Hiemeyer Fritz

Artikel/Article: [Erfahrungen aus dem Abschub eutropher Teilflächen in Magerrasen 21-23](#)